

STEFAN GEORGE


DIE BÜCHER DER HIRTEN-  
UND PREISGEDICHTE-  
DER SAGEN UND SÄNGE  
UND DER HÄNGENDEN  
GÄRTEN











Digitized by the Internet Archive  
in 2024

<https://archive.org/details/diebucherderhirt0000stef>



# STEFAN GEORGE

GESAMT-AUSGABE  
DER WERKE  
ENDGÜLTIGE FASSUNG

ERSCHIENEN BEI GEORG BONDI BERLIN

DIE BÜCHER DER  
HIRTEN- UND PREIS-  
GEDICHTE · DER  
SAGEN UND SÄNGE  
UND DER HÄNGEN-  
DEN GÄRTEN



ERSCHIENEN BEI GEORG BONDI BERLIN





SEIEN DIESE SEITEN MIT DEN NAMEN DREIER DICHTER  
GESCHMÜCKT:

PAUL GERARDY

WENZESLAUS LIEDER

KARL WOLFSKEHL

MÜNCHEN

MDCCCXCIV



Es steht wohl an vorzuschicken dass in diesen drei werken nirgends das bild eines geschichtlichen oder entwicklungsabschnittes entworfen werden soll: sie enthalten die spiegelungen einer seele die vorübergehend in andere zeiten und örtlichkeiten geflohen ist und sich dort gewiegt hat, dabei kamen ihr begreiflicherweise ererbte vorstellungen ebenso zu hilfe als die jeweilige wirkliche umgebung: einmal unsere noch unentweihten täler und wälder, ein andresmal unsere mittelalterlichen ströme, dann wieder die sinnliche luft unserer angebeteten städte. Jede zeit und jeder geist rücken indem sie fremde und vergangenheit nach eigner art gestalten ins reich des persönlichen und heutigen und von unsren drei grossen bildungswelten ist hier nicht mehr enthalten als in einigen von uns noch eben lebt.





**DAS BUCH DER HIRTEN-  
UND PREISGEDICHTE**



## JAHRESTAG

O schwester nimm den krug aus grauem thon.  
Begleite mich! denn du vergasest nicht  
Was wir in frommer wiederholung pflegten.  
Heut sind es sieben sommer dass wirs hörten  
Als wir am brunnen schöpfend uns besprachen:  
Uns starb am selben tag der bräutigam.  
Wir wollen an der quelle wo zwei pappeln  
Mit einer fichte in den wiesen stehn  
Im krug aus grauem thone wasser holen.

## ERKENNTAG

Mit überraschung als ob wir lande beträten  
Die wir im reif nur erblickt und die jezt vor uns grünen  
Schauten wir uns die welk und betrübt wir uns glaubten  
Ueber der welle wo unsre gestalten sich küssten:  
Jedes im andern erst forschend und an sich haltend,  
Sichrer allmählich in hoher und heiterer stille.  
Schwester! von damals an hiessest du mir Serena  
Und wir gestanden uns unser tiefstes geheimnis:  
Dass wir noch von den flimmernden fluren droben,  
Schwan oder Leier, das schöne wunder erhofften.



## LOOSTAG

An lauen abenden gefiel es uns  
In enger eintracht auf demselben pfad  
Von unsrem haus zu reden und geschlecht.  
Ermuntring uns zu spenden oder trost.  
Nun bringst du mir zum erstenmal ein leid  
Ein tiefes – meine schwester – denn mir scheint  
Dass du gen westen nach dem rebenzaun  
Dich manchmal drehtest still und froh und kaum  
Mir lauschtest! O wenn ein geheimnis droht  
Aus diesen reben das dich uns entführt!

## DER TAG DES HIRTEN

Die herden trabten aus den winterlagern.  
Ihr junger hüter zog nach langer frist  
Die ebne wieder die der fluss erleuchtet.  
Die froh-erwachten dcker grüssten frisch.  
Ihm riefen singende gelände zu.  
Er aber lächelte für sich und ging  
Voll neuer ahnung auf den frühlingswegen.  
Er übersprang mit seinem stab die furt  
Und hielt am andern ufer wo das gold  
Von leiser flut aus dem geröll gespült  
Ihn freute und die bunten vielgestalten  
Und zarten muscheln deuteten ihm glück.  
Er hörte nicht mehr seiner lämmer blöken

Und wanderte zum wald zur kühlen schlucht.  
Da stürzen steile bäche zwischen felsen,  
Auf denen moose tropfen und entblösst  
Der buchen schwarze wurzeln sich verästen.  
Im schweigen und erschauern dichter wipfel  
Entschlief er während hoch die sonne stand  
Und in den wassern schnellten silberschuppen.  
Er klomm erwacht zu berges haupt und kam  
Zur feier bei des lichtes weiterzug.  
Er krönte betend sich mit heilgem laub  
Und in die lind bewegten lauen schatten  
Schon dunkler wolken drang sein lautes lied.

## FLURGOTTES TRAUER

So werden jene mädchen die mit kränzen  
In haar und händen aus den ulmen traten  
Mir sinnbeschwerend und verderblich sein.  
Ich sah vom stillen haus am hainesrand  
Die grünen und die farbenvollen felder  
Zur sanften halde steigen und den weissdorn  
Der blüten überfluss herniederstreun:  
Als sie des weges huschend mich gewahrten.  
Verhüllte dinge raunten und dann hastig  
Und lachend mir entflohn trotz meiner stimme.  
Trotz meiner pfeife weichem bitte-tone.



Erst als ich an dem flachen borne trinkend  
Mir widerschien mit furchen auf der stirn  
Und mit verworrenen locken wusst ich ganz  
Was sie sich zischend durch die lüfte riefen  
Was an der felswand gellend weiterscholl.  
Nun ist mir alle lust dahin am teiche  
Die angelrute auszuhalten oder  
Die allzu schwache weidenflöte lockend  
Mit meinem finger zu betupfen, sondern  
Ich will den abend zwischen grauen nebeln  
Zum Herrn der Ernte klagen sprechen weil er  
Zum ewigsein die schönheit nicht verlieh.

## ZWIEGESPRÄCH IM SCHILFE

Warum nach dem mittagserwachen wo schönste  
gesänge mir werden  
Wo weinrote winden um zirpende goldene  
stengel sich schmiegen  
Und kreise von zartestem glanz die verwobenen  
sträucher umflimmern  
Enttauchest du wieder den wellen vor mir  
meine freuden belauschend?

– Dies ist auch die stunde wo zwischen den  
wächsernen lilien zu rudern  
Auf ihren gebreiteten blättern als kähne  
zu schaukeln mir lieb ist  
Den leib überflossen vom blendenden scheine der  
oberen erden –

Dann hebe dich näher, ich werde die reize  
des ufers dir zeigen.

– Nicht ist uns gemeinschaft, was sprächen  
die blumen wenn sich meine arme,  
Die hellen, mit deiner gebräunten und härenen  
schulter vermischten? –

So suche dir andere plätze zum spiele, denn  
diese gefilde

Sind unsres geschlechtes besitze so lang  
ein gedächtnis mir dämmert.

– Und wir sind hier ewig gewesen, wir die wir  
unsterblich und schön sind –

Dies messer (du siehst es) womit ich die saftigen  
zweige mir schäle

Und tönende hörner mir schneide es wird  
bis ans heft meine brust

Verwundend durchbohren, ich sinke hinab mit der  
scheidenden sonne.

– Du wirst es nicht, denn es missfiele mir wenn  
mit dem düsteren blute

Den klaren mir teuren spiegel du trübtest der  
lieblichen quelle.

## DER HERR DER INSEL

Die fischer überliefern dass im süden  
Auf einer insel reich an zimmt und öl  
Und edlen steinen die im sande glitzern  
Ein vogel war der wenn am boden fussend  
Mit seinem schnabel hoher stämme krone  
Zerpflücken konnte, wenn er seine flügel  
Gefärbt wie mit dem saft der Tyrer-schnecke  
Zu schwerem niedrem flug erhoben: habe  
Er einer dunklen wolke gleichgesehn.  
Des tages sei er im gehölz verschwunden,  
Des abends aber an den strand gekommen.  
Im kühlen windeshauch von salz und tang  
Die süsse stimme hebed dass delfine



Die freunde des gesanges näher schwammen  
Im meer voll goldner federn goldner funken.  
So habe er seit urbeginn gelebt.  
Gescheiterte nur hätten ihn erblickt.  
Denn als zum erstenmal die weissen segel  
Der menschen sich mit günstigem geleit  
Dem eiland zugedreht sei er zum hügel  
Die ganze teure stätte zu beschaun gestiegen.  
Verbreitet habe er die grossen schwingen  
Verscheidend in gedämpften schmerzeslauten.



## DER AUSZUG DER ERSTLINGE

Uns traf das los: wir müssen schon ein neues heim  
In fremdem feld uns suchen die wir kinder sind.  
Ein efeuzweig vom feste steckt uns noch im haar.  
Die mutter hat uns auf der schwelle lang geküsst.  
Sie seufzte leis und unsre väter gingen mit  
Geschlossnen munds bis an die marken. hingen dann  
Zur trennung uns die feingeschnitzten tafeln um  
Aus tannenholz – wir werfen etliche davon  
Wenn einer aus den lieben brüdern stirbt ins grab.  
Wir schieden leicht. nicht eines hat von uns geweint.  
Denn was wir tun gereicht den unsrigen zum heil.  
Wir wandten nur ein einzigmal den blick zurück  
Und in das blau der fernen traten wir getrost.  
Wir ziehen gern: ein schönes ziel ist uns gewiss  
Wir ziehen froh: die götter ebnen uns die bahn.

## DAS GEHEIMOPFER

Versöhnt und erlöst  
So brachen wir auf  
Von sonniger flur.  
Von Memnon der hold.  
Von Mirra die blond  
Zu bleiben uns lädt.  
Uns rührt nicht ihr glück.  
Wir hörten den ruf  
Der dröhnend uns zieht  
Zum tempel zum dienst  
Des Schönen: des Höchsten und Grössten.

Der nachtende hain  
Verschliesst uns dem volk,  
Wir ehren es scheu,  
Wir sammeln den mohn,  
Den milchweissen stern  
Zur zier des altars,  
Wir baden den leib  
Am veilchengestad,  
Wir schüren den brand  
Im hofe des heils  
Und harren in zagendem sange.

Wenn edelster schmelz  
Der jugend uns schmückt  
Dann schmiedet uns fest  
An säulen von erz  
Der seher und hebt  
Den schleier vom Gott,  
Wir beben und schaun  
In sprühender kraft  
In zehrendem schmerz  
In glühendem rausch  
Und sterben in ewigem sehnen.

## DIE LIEBLINGE DES VOLKES

DER RINGER

Sein arm – erstaunen und bewundrung – rastet  
An seiner rechten hüfte, sonne spielt  
Auf seinem starken leib und auf dem lorbeer  
An seiner schläfe, langsam wälzet jubel  
Sich durch die dichten reihen wenn er kommt  
Entlang die grade grünbestreute strasse.  
Die frauen lehren ihre kinder hoch-  
Erhebend seinen namen freudig rufen  
Und palmenzweige ihm entgegenstrecken.  
Er geht, mit vollem fusse wie der löwe  
Und ernst, nach vielen unberühmten jahren  
Die zierde ganzen landes und er sieht nicht  
Die zahl der jauchzenden und nicht einmal  
Die eltern stolz aus dem gedränge ragen.

## DER SAITENSPIELER

Wie er das krause haupt mit weissem ringe,  
Die schmalen schultern mit dem reichen kleide  
Geschmückt hervortrat und die laute schlug,  
Zuerst erzitternd in der scheu der jugend:  
Darob erwärmen sich auch strenge greise.  
Wie er auf wangen banges rot entzündet,  
Wie dem vor ungewohntem gruss geneigten  
Von manchem busen köstliches gehäng  
Und spangen niederfielen: dess gedenkt man  
Soweit des heilgen baumes frucht gedeiht.  
Die mädchen sprechen eifrig unter sich,  
Verschwiegen duldend schwärmen alle knaben  
Vom helden ihrer wachen sternennächte.



## ERINNA

Sie sagen dass bei meinem sang die blätter  
Und die gestirne beben vor entzücken.  
Dass die behenden wellen lauschend säumen.  
Ja dass sich menschen trösten und versöhnen.  
Erinna weiss es nicht, sie fühlt es nicht.  
Sie steht allein am meere stumm und denkt:  
So war Eurialus beim rossetummeln  
So kam Eurialus geschmückt vom mahle –  
Wie mag er sein bei meinem neuen liede?  
Wie ist Eurialus vorm blick der liebe?

## ABEND DES FESTES

Nimm auch von deinem haupt den kranz, Menechtenus!  
Entfernen wir uns eh der flöten ton entschläft.  
Zwar reicht man ehrend uns noch frohe becher dar,  
Doch seh ich mitleid schon durch manchen trunkenen blick.  
Wir beide wurden von den priestern nicht erwählt  
Zur schar die sühnend in dem tempel wirken darf.  
Von allen zwölfen waren wir allein nicht schön  
Und dennoch sagte uns die quelle deine stirn  
Und meine schulter seien reinstes elfenbein.  
Wir können mit den schäfern nicht mehr weiden gehn  
Und mit den pflügern nicht mehr an der furche hin  
Die wir das werk der himmlischen zu tun gelernt.  
Gib deinen kranz! ich schleudr' ihn mit dem meinen weg.  
Ergreifen wir auf diesem leeren pfad die flucht,  
Verirren wir uns in des schwarzen schicksals wald.

## DAS ENDE DES SIEGERS.

Nachdem er die drachen der giftigen sumpfe bezwungen  
Und riesen, die schrecken der strassen, und wallendem haare  
Erbeuteter frauen entronnen, verehrt von den stämmen:  
Bestritt er im wolkengebirg die geflügelte schlange  
Die spottend ihm drohte, vor der die gefährten erblassten  
Und warnten . . da liess ihn in langem gefechte die stärke  
Das untier entwich und vom streiche der furchtbaren schwingen  
Empfang er die wunde die nimmer verharschen wollte.  
Der glanz seiner augen erlosch, keine tat mehr verlockte,  
Er zog sich zurück nach den engen bezirken der heimat  
Allein sich in leiden verzehrend und sorglich verborgen  
Vor tragenden müttern die schöne geburten ersehnen  
Und wachsenden helden, begünstigten freunden der götter.

PREISGEDICHTE AUF EINIGE JUNGE  
MANNER UND FRAUEN DIESER ZEIT



## AN DAMON

Dass du mir nimmer mein Damon den heiligen winter  
Aus dem gedächtnis verlierst  
Und unser haus an dem nördlichen hügel, die stätte  
Neuen und einsamen glücks.  
Marmorne bilder verzierten sie, göttliche nacktheit  
Die wir bestaunt und verehrt.  
Innen erzählten wir oder du lasest von kämpfen  
Und von der sehnenden lust  
Mit einer zarten doch klangvollen stimme und feuer  
Summte zum machtlosen wind.  
Lamia, schweigsam uns dienende, mahnte zum tranke,  
Lamia die uns geliebt.  
Stets im verkehre mit himmlischen dingen umfloss uns  
Etwas wie himmlischer glanz  
Und da wir jeder befeindenden störung entwichen  
Sinneverklärende ruh.  
Aber beim tauen der märzlichen lüfte – warum nur –  
Stiegen wir wieder herab  
In die gepriesenen hallen und wimmelnden plätze,  
Sterblichen wesen verwandt.

## AN MENIPPA

Menippa! wenn auch deines auges sich bewusster glanz  
Wie früher noch mich lockt: verstreichen liessest du die frist  
Wo du mich hättest lenken können einem kinde gleich  
Wo jedes deiner worte mir ein süsser hauch gedäucht  
Und jeder deiner mäkel nur ein frischer reiz: mir gilt  
Nun vor der deinen die gebärde jener tänzerin  
Kein wunderding erscheint mir mehr die narbe deines kinns  
Und wenig bin ich, in gefahr an deiner seite ob  
Du auch bei unsrem gange unter dunklen uferbäumen  
Den sklaven fortbefohlen der vor uns die fackel trug.



## AN MENIPPA

Die lämmer für den dienst der götter seien rein von flecken.  
Das andre weisst du: dass die schar der müssigen und eitlen  
Zerstiebt vor deiner zunge schärfe, meinen geist zu wetzen  
Nurdeiner taugt, ichjüngst vordir gestockt, dein haar verglichen  
Mit dem der fürstin das berühmt nun unter sternen flimmert.  
Doch seh ich dich im staub und regen unsrer tage schreiten  
(Nicht unterschieden von gespielen die du doch verachtest)  
Und zwang und sorge wäre dir davor dich zu bewahren.  
Du kannst mir nimmer—wohl begreif ich deinen wirren vorwurf—  
Der hehren seherin begeisterte verkündung werden  
Noch in den heiligen gebüschten das beredte rauschen.

## AN KALLIMACHUS

Als deine treuesten geleiter stehen wir im hafen.

Zu des gerüsteten schiffes brüstung schauen wir  
Trennungbeklommen dich teuren, unserm arm entrissen.

Lang schon der unsre geworden ob auch fremden bluts.  
Willst du den leuchtenden himmel, heitrer bildung wohnsitz,

Wieder vertauschen mit küsten nebelgrau und kühl  
Fern bei den äussersten menschen? schlichte rohe sitte

Wieder erlernen der heimat die dir's kaum mehr ist?  
Dort müssen schrecklich und einsam deine tage fliessen.

Freund unsrer frohen gelage, unsrer lehrer gast!  
Dessen gesang der verwöhnten Phillis ohr gefallen.

Der in geglätteten sprüchen es uns gleichgetan.  
Wirst du ein leben ertragen am barbarenhofe.

Finstren gesetzen dich beugen, strengem herrscherwink.  
Zögling der losesten freiheit? uns erfasst die sorge.

Ruder und anker bewegt sich – o Kallimachus!  
Schäumendes wasser beschwichtigt letzte segenrufe.

Unser verhaltenes weinen mög es töricht sein.

## AN SIDONIA

Ich überführte mich dass dir mit haltung und stolzem gebaren  
Dass dir mit weise gehobener schönheit die jüngeren weiber  
All zu verdunkeln gelang und dass nicht nur aus träger gewohnheit  
Meine gefährten dir huldigten, mir aber waren wie warnung  
Deine berechnende lippe, dein blauer und stählerner blick.  
Einst in der dämmerung standen wir uns gegenüber (durch zufall  
Oder auch weil du verwundet den nimmer dich suchenden suchtest,  
In einer nische durch Persergewebe den andren verborgen)  
Spottend und tadelnd gedachte ich derer die ständig mit vorsicht  
Nutzen und ziel zu erwägen vermögen im brausenden leben.  
Du darauf zeigst dem erstaunten von dir nicht gepflogenes lächeln  
›Richte‹ (versetzest du) ›nach dem begebnis das knapp sich gejähet:  
Wie ich dem jungen Demotas der stumme verehrung mir zahlte  
Preise und siege verlassend bedürftig zu folgen gewillt war.  
Er aber selber mit kühleren worten vom plane mir abriet  
Und meine wunde zu heilen ich mehre der monde bedurft  
Unsere hände indessen du redetest wuchsen zusammen.  
Seit jenem abend – Sidonia – war ich kein fremder dir mehr.

## AN PHAON

Die ernte winkte, wenn die spitzen strahlen  
Hinterm hügel sanft verschwammen  
Ergingen wir uns an den schmalen flüssen.  
Schlanken bäumen deiner gegend.  
Im wetgespräch unsterbliche gesänge  
Unsrer meister wiederholend.  
Von ihren lauten eingewiegt und trunken  
Blieben wir im abend stehn.  
Die gestern fremden mit verschlungenen armen.  
Ueber uns verzogen federwolken  
Hin und her bewegen sich die ähren  
Die erst garben werden sollten.  
Die sich noch all der reichen körner freuten.  
Stach uns auch verhohlen manchmal  
Die furcht dass augenblicke wir genössen  
Wie sie spät nicht wiederkämen:  
Sie warfen milde schatten lang auf deine  
Phaon! und auf meine wege.

## AN LUZILLA

Da ich zum abschied die hände – Luzilla – dir biete,  
Königin unter den ländlichen frauen in Phlius  
Wo mich das schicksal für müssige monde verschlagen,  
Denk ich mit scherzen ein wahres bedauern verwindend  
Unserer laube von bläulichen ähren behangen,  
Glänzender früchte und perlenden tranke, es kamen  
Drunten die sehnigen treiber der stiere vorüber  
Schallenden ganges, die schnitterin kam mit der sichel  
Sonnegebräunt von der mahd und wir hörten von ferne  
Rauhe gespräche der kähnebefrachtenden schiffer.  
Freundin mit heiterer umsicht und lieblichem zuspruch  
Liessest du hier im sich mühenden nützlichen treiben  
Weniger schwer mich vermissen die stadt meiner wonnen,  
Zierlichen schönklang und weisheit der attischen rede.

## AN ISOKRATES

Hören wir dich so gemahnt es uns mächtiger jahre  
Wo selbst in ferne inseln wir den kampf

Tapfer getragen und bürgern gesetze geschrieben.  
Geschicke wägend mit der einen hand.

Heil dir Isokrates und deiner strahlenden jugend  
Die ganz in taten die sie wirken will

Lebt und die fremden erforscht und bewundert mit feuer  
Das überspringt und auch die kühlen fasst.

Könnte der zweifel dir nahen und wider dich zeugen  
Der stark du glaubst und jeden der dich liebt

Triffst mit der unschuldig grausamen miene des kindes  
Das lächelnd den bezwungenen gegner quält.

## AN KOTYTTO

Kotytto, blume süß im duft doch herben schmackes,  
Wenn deine stimme sich in lieder löst verbreitest  
Du warm und tief behagen und genuss, bisweilen  
Erglüht und hält den atem an die ungestalte  
Gesamtheit der du deine ganze sorge weihest.  
Und in der rede, selbst mit treu erwiesnen lobern,  
Verführst du hart und winterlich – auch mir erklärend:  
Der weichen worte und gebärden wirkung kenn ich nicht,  
In meiner seele ist es düster, flieh vor mir!  
Doch immer wieder muss ich dich im morgenwinde  
Vor deiner tür belauschen und dann ist es mir  
Als wenn die fahnen ernster feierzüge schwenken  
Und goldne segelbarken aus dem hafen fahren.



## AN ANTINOUS

Dein trost dass man im kühlen grün, im lauen blau  
Der stadt vergesse war als du ihn gabest schwach  
Und zeigt sich jetzt als trügend, ohne zu verstehn  
Betracht ich diese vielen wälder, all das feld  
Und all das wasser dessen plaudern weiss und fragt,  
Zum weiterweinen floh ich nach den seen hin  
Wo neue wohlgerüche schmeicheln (wie du sagst)  
Und schattensitze laden, doch ich ziehe weit  
Den frischen stämmen eure heissen säulen vor  
Bei denen ich ein lächeln kenne lieblicher  
Als alle vogelstimmen, worte duftender  
Als der gerühmte tannenhauch – Antinous.

## AN APOLLONIA

Traue dem glück! lacht es auch heut, Apollonia, nicht.  
Nötiger schmerz blich dein gesicht, doch es zeigt dass du bald  
Schmiegsam und stark über ihn siegst, nie mehr lohe dann glut,  
Rüttle dann sturm an deinem haus, nie mehr walte das spiel  
Wo unser fuss wange und hand gar zu nah sich gefühlt.  
Göttin und welt, gattin des Tros der mich brüderlich liebt,  
Den du erhobst als er zu sehr Pirras halber geklagt!  
Fern will ich sein: richtest du neu glänzend blühend dich auf,  
Gemmen dein aug, kirschen dein mund, reife halme dein haar.



# **DAS BUCH DER SAGEN UND SÄNGE**



## SPORENWACHE

Die lichte zucken auf in der kapelle.  
Der edelknecht hat drinnen einsam wacht  
Nach dem gesetze vor altares schwelle  
Ich werde bei des nahen morgens helle  
Empfangen von der feierlichen pracht

Durch einen schlag zur ritterschar erkoren.  
Nachdem der kindheit sang und sehnen schwieg  
Dem strengen dienste widmen wehr und sporen  
Und streiter geben in dem guten krieg.

Ich muss mich würdig rüsten zu der wahl.  
Zur weihe meines unbefleckten schwertes  
Vor meines gottes zelt und diesem Mal.  
Dem zeugnis echten heldenhaften wertes:

Da lag der ahn in grauen stein gehauen.  
Um ihn der schlanken wölbung blumenzier.  
Die starren finger faltend im vertrauen.  
Auf seiner brust gebreitet ein panier.

Den blick verdunkelt von des helmes klappen –  
Ein cherub hält mit hocherhobner schwingen  
Zu häupten ihm den schild mit seinem wappen.  
In glattem felde die geflammte klinge.

Der jüngling bittet brünstig Den da oben  
Und bricht gelernten spruches enge schranken  
Die hände fromm vors angesicht geschoben.  
Da wurde unvermerkt in die gedanken  
Ihm eine irdische gestalt verwoben:

›Sie stand im garten bei den rosmarinen  
Sie war viel mehr ein kind als eine maid.  
In ihrem haare goldne flocken schienen  
Sie trug ein langes sternbesticktes kleid‹



Ein schauer kommt ihn an, er will erschrocken  
Dem bild das ihm versuchung dünkt entweichen.  
Er gräbt die hände in die vollen locken  
Und macht das starke bösemferne zeichen.

In seine wange schiesst es rot und warm,  
Die kerzen treffen ihn mit graden blitz.  
Da sieht er auf der Jungfrau schosse sitzen  
Den Welt-erlöser offen seinen arm.

Ich werde diener sein in deinem heere  
Es sei kein andres streben in mir wach,  
Mein leben folge fortan deiner lehre,  
Vergieß wenn ich zum letzten male schwach

Aus des altares weissgedeckter truhe  
Flog ein schwarm von engelsköpfen aus,  
Es floss bei ferner orgel heiligem braus  
Des Tapfren einfalt und des Toten ruhe  
Zu weiter klarheit durch das ganze haus.

## DIE TAT

Der bodenblumen stilles und bescheidnes heer.  
Der knappe ging darüber hin gedankenleer

Vor tag – nicht weit von seines vaters gästehalle.  
Dann warf er kiesel nieder von des brunnens walle

Vielleicht darin sich sehend ruhm- und blutbedeckt.  
Am mittag da ihm nicht das grüne zeichen steckt.

Das hoffnungszeichen auf der nachbarlichen zinne  
Das ihm gewährung heisst und Melusinens minne.

Erzittert er . . . und stundenlang hat er geweint  
In trotz und trauer da wo voll die sonne scheint.

Am abend nach den wäldern die vor schrecknis pochen  
Ist er nach tod und wunden gierig aufgebrochen.

Er achtet nicht auf wohlgesinnter wesen wort  
Er dringt mit wilden knabenhaften schritten fort

Und als vor seiner hand bewehrt mit blossem degen  
Das ungetüm in gift und glut getaucht erlegen:

Verfolgt er seine bahn erhellt vom fackelbrand,  
Die schönen blicke still und grad zum himmelrand.

## FRAUENLOB

In der stadt mit alten firsten und giebelbildern,  
Den schneckenbögen an gebälk und tür,  
Gemalten scheiben, türmen die an die sterne rühren,  
Mit hohlen gängen und verwischten wappenschildern,  
Bei den brunnen wann morgen und abend graut  
Bei der gelächter und der wasser silbernem laut:  
Ein leben voll zäher bürden  
Ein ganzes leben dunklen duldertumes  
War ich der herold eurer würden  
War ich der sänger eures ruhmes:

Weisse kinder der bittgepränge  
Mit euren kerzen fahnen bändern,  
Führerinnen der heitren klänge  
In farbigen lockeren gewändern,  
Bleiche freundinnen der abendmahle,  
Patriziertöchter stolze hochgenannte  
Die unter heiligem portale

Die schweren kleider falten der levante –  
Und habe meiner töne ganze kunst gepflegt  
Für euch ihr zierden im fest- und jubelsaale.  
Herrinnen mächtig und unbewegt.

Wer von euch aber reichte mir zum grusse  
Den becher und den eichenkranz entgegen  
Und sagte mir dass sie mich würdig wähne  
Ihr leichtes band gehorsam anzulegen?  
Welche träne und welche milde busse  
Gab antwort je auf meiner leier tränen?  
Ich fühle friedlich schon des todes fuss.

Bei der glocke klage folgen jungfrau und bräute sacht  
Einem sarg in düstrer tracht.  
Nur zarte hände reine und hehre  
Dürfen ihn zum münster tragen zum gewölb und grab  
Mit königlicher ehre  
Den toten priester ihrer schönheit zu verklären.  
Mädchen und mütter unter den zähren  
Gemeinsamer witwenschaft giessen edle weine  
Blumen und edelsteine  
Fromm in die gruft hinab.

## TAGELIED

Da nacht den neuen morgen noch umschattet  
Und dein gemach  
(Ein sichres dach)  
Noch lange freuden uns gestattet:  
Was soll dein leises weinen  
Und dein weher blick?  
– Des glückes stunden meinen  
Für mich ein missgeschick.

Es tröste dich mein schwur  
Dass du auch fürder keusch mir bist  
Und ich zu deinen füßen  
Ergeben dich als engel nur  
Beschauen will und grüssen.  
Dein ganzer leib mir lieb und heilig ist.  
An jedem glied  
Mein haupt mit inbrunst hängt  
Und mit gesenktem lid  
So wie man Gott empfängt.

Und trenn ich mich für heut, für ferne fahrt:  
Ich trage auf der brust verwahrt  
Das seidentuch worauf dein name steht  
Der mich wie ein gebet  
Eh spiel und schlacht beginnen  
Bestärkt und sieg mir bringt.  
– O möchten dann nur meine tränen rinnen  
Wann uns des wächters horn zu scheiden zwingt.

## IM UNGLÜCKLICHEN TONE DESSEN VON...

Löset von diesem brief sanft den knoten,  
Empfanget ohne groll meinen boten,  
Denket er käme von einem toten!

Als ich zuerst euch traf habt ihr gesprochen:  
»Dort haust ein wurm der jeden feind verachtet«  
Zu seinen klüften bin ich flugs gesprengt,  
Nach heissem ringen hab ich ihn erstochen,  
Doch seitdem blieb mein haar versengt –  
Worob ihr lachtet.



›Ich hätte gern den turban des korsaren‹  
So scherztet ihr – ich folgte blind  
Und bin aufs meer in lärm und streit gefahren.  
Mit meinem linken arme musst ich's büßen.  
Den turban legt ich euch zu füßen.  
Ihr schenktet ihn als spielzeug einem kind.

Ihr saht wie ich mein glück und meinen leib  
In eurem dienst verdarb.  
Euch grämte nicht in fährden mein verbleib.  
Ihr danktet kaum wenn ich in sturm und staub  
Euch ruhm erwarb  
Und bliebet meinem flehen taub.

Nun leid ich an einer tiefen wunde.  
Doch dringt euer lob bis zur letzten stunde.  
Schöne dame, aus meinem munde.

## IRRENDE SCHAR

Sie ziehen hin gefolgt vom schelten,  
Vom bösen blick der grossen zahl.  
Man sagt dass sie aus feenwelten  
Nach der geburt ein adler stahl.

Ihr leben rinnt auf steten zügen  
Als suchten sie von land zu land  
Die erde mit den goldnen pflügen  
Wo ihres glückes wiege stand.

Sie bluten willig im gefechte  
An meeresküsten kahl und grau  
Und geben freudig ihre rechte  
Für eine blasse stolze frau.

Sie retten in den grossen nöten  
Wenn engel mit dem giftespfeil  
Zur strafe unerbittlich töten –  
Sie dulden zu der andren heil.

Wenn drob des lobes wolken qualmen.  
Das volk für sie begeistert tost:  
Hosannaruf und streu der palmen  
Sind eines tags und falscher trost.

Da leitet sie ein später abend  
Zur burg worin das Höchste Licht  
Mit mildem gruss die müden labend  
Auf immer ihnen rast verspricht.

In sänge fliesst ihr erdenwallen  
Bei festlich rauschendem getön.  
Sie werden selig unter hallen  
Die unvergänglich neu und schön.

## DER WAFFENGEFÄHRTE

### I

Am weiher wo die reihe huschen  
Da war's wo wir von kampfes schweiss  
Zum erstenmal die stirnen wuschen  
Nach unsren fahrten hart und heiss.

Nun ist mein bruder eingeschlafen  
– Die schwerter klangen heute scharf –  
Und ich bin froh dass ich den braven  
Dieweil er ruht behüten darf.

Er stützte sich mit seinem schilde.  
Ich nahm sein haupt in meinen schoss.  
Auf seiner wange zuckt es milde.  
Um seinen bart erbarmungslos.

Er zog mich heut aus manchen fesseln.  
Im schwarzen wald wo unheil haust  
War ich verstrickt in tiefen nessen.  
Er hieb mich aus mit rascher faust.

Ich wollte zu den süssen stimmen  
Des widerrates nicht gedenk  
Dem sündeschloss entgegenklimmen.  
Er hielt mich fest am handgelenk.

Er kennt kein sinnen und kein wanken.  
Die bösen fühlten seine wut.  
Die armen die zu fuss ihm sanken  
Verteilten sich sein ganzes gut.

Er wird mich immer unterweisen  
Im graden wandel vor dem Herrn.  
Mein bruder ist aus wachs und eisen.  
In seinem schutze weil ich gern.

•

## II

So unterlag er doch der feinde tücke . .  
Er focht mit wenig treuen wider scharen  
Er fiel doch durch des himmels huld im glücke  
Der Seinen sieg vorm tode zu erfahren.

Und fürsten kamen gar zum trauersaale,  
Es hoben sich gemurmelte gebete  
Der männer lob, die klage der drommete  
Für ihn zu frühem lichtem ruhmesmale.

Wohin ich mich nach seinem tode kehre?  
Wer wehrt von mir des rauhen lebens stösse?  
Ich werde fallen ohne seine grösse –  
O sei es nicht zu fern vom pfad der ehre.



## VOM RITTER DER SICH VERLIEGT

Hör ich nicht dumpf ein klirren.  
Kämpfer die die rosse schirren?  
Bange rufe vom altan.  
Speere schwirren?

Drunten schlägt ein tor nur an.

Ist es nicht der gäste lache?  
Emsig knecht und kastellan  
Unter rebenschmuckem dache?  
Frohe wache?

Wurde nicht in zarte saiten  
Ein gedehnter griff getan:  
Ahnungsloser schöner zeiten  
Scheues gleiten?

Drunten schlägt ein tor nur an.



## DER EINSIEDEL

Ins offne fenster nickten die hollunder  
Die ersten reben standen in der bluht.  
Da kam mein sohn zurück vom land der wunder.  
Da hat mein sohn an meiner brust geruht.

Ich liess mir allen seinen kummer beichten.  
Gekränkten stolz auf seinem erden-ziehn –  
Ich hätte ihm so gerne meinen leichten  
Und sichern frieden hier bei mir verliehn.

Doch anders fügten es der himmel sorgen –  
Sie nahmen nicht mein reiches lösegeld . .  
Er ging an einem jungen ruhmes-morgen.  
Ich sah nur fern noch seinen schild im feld.

## DAS BILD

Nachdem ich auf steinernen gräbern, an frostigen pfeilern,  
Gesungen, gewandelt bei würdiger väter zunft:  
Erspäht ich zur vesper hinter den rauchenden meilern  
Des langsamen abends erquickende niederkunft.

Zerdrangen die freundlichen schatten die farbige helle,  
Erstarben die glocken über dem stillen gefild  
Dann sank ich befreit und allein in der bergenden zelle  
Mit schluchzen und sehnen vor das göttliche bild.

Die sprechenden augen erhoben, die hände gewunden,  
Entflossen gebete mir ohne anfang und schluss  
Wie nie in dem sammtenen buch ich sie ähnlich gefunden,  
Ich spannte die arme und wagte den flehenden kuss.

Ich wartete träumend – bestärkt von den wundergeschichten –  
Auf sichtliche lohnung die nimmer und nimmer kam . .  
Bestürmte nur heisser und hoffte und zürnte mit nichten  
Dem schuldlosen antlitz aus glanz und erhabenem gram.

Und wenn es endlich auf meine lagerstatt  
Sich neigte oder erlösende zeichen mir schriebe . .  
Ich glaube mein arm ist bald zum umfangen zu matt,  
Auf meinen lippen erlosch die brennende liebe.



**SÄNGE EINES FAHRENDEN SPIELMANNS:**

Worte trügen, worte fliehen,  
Nur das lied ergreift die seele,  
Wenn ich dennoch dich verfehle  
Sei mein mangel mir verziehen.

Lass mich wie das kind der wiesen  
Wie das kind der dörfer singen,  
Aus den sälen will ich dringen  
Aus dem fabelreich der riesen.

Höhne meine sanfte plagel  
Einmal muss ich doch gestehen  
Dass ich dich im traum gesehen  
Und seit dem im busen trage.

Aus den knospen quellen sachte  
Tropfen voll und klar  
Da das licht auf ihnen lachte.

Und wenn meine tränen fliesen?  
Was ich gestern nicht erriet  
Heute bin ich es gewahr:  
Dass der letzte trost mir flieht  
Kann ich euch nicht mehr geniessen  
Neue sonne, junges jahr.

Dass ich deine unschuld rühre  
Soll ich blumengarben reichen  
Oder zum genauen zeichen  
Deine wahl der farben tragen  
Oder soll vor deiner türe  
Meine arme laute schlagen?

Kannst du all das nicht begreifen:  
Werd ich traurig weiterschweifen?  
Werd ich's wagen? werd ich sagen ..



Heisst es viel dich bitten  
Wenn ich einmal still  
Nachdem ich lang gelitten  
Vor dir knien mag?

Deine hand ergreifen  
Leise drücken mag  
Und im kusse streifen  
Kurz und fromm und still?

Nennst du es erhören  
Wenn gestreng und still  
Ohne mich zu stören  
Dein wink mich dulden mag?

So ich traurig bin  
Weiss ich nur ein ding:  
Ich denke mich bei dir  
Und singe dir ein lied.

Fast vernehm ich dann  
Deiner stimme klang.  
Ferne singt sie nach  
Und minder wird mein gram.

Sieh mein kind ich gehe.  
Denn du darfst nicht kennen  
Nicht einmal durch nennen  
Menschen müh und wehe.

Mir ist um dich bange.  
Sieh mein kind ich gehe  
Dass auf deiner wange  
Nicht der duft verwehe.

Würde dich belehren.  
Müsste dich versehren  
Und das macht mir wehe.  
Sieh mein kind ich gehe.

Dieses ist ein rechter morgen.  
Warmer hauch um baum und bach  
Macht dein ohr für süsse schwüre  
Süsse bitten schneller wach  
Die ich sorgsam dir verborgen.

Nicht mehr wär ich stumm und zag:  
Wandelten wir jetzo beide  
An dem immergrünen hag.  
Spräche dir von meinem eide  
Und vom lob das dir gebühre.

Ist es neu dir was vermocht  
Dass dein puls geschwinder pocht?  
Warte nur noch diese tage,  
Sie entscheiden  
Ob du leiden  
Oder ob du glück erwirbst.  
Ach du weisst dass du nicht stirbst  
Ruft es wiederum: entsage!  
Warte nur noch diese tage  
Sie entscheiden  
Ob du leiden  
Oder ob du glück erwirbst.

Ein edelkind sah vom balkon  
In den frühling golden und grün.  
Lauschte der lerchen ton  
Und blickte so freudig und kühn.

Ein fiedler – fiedler komm  
Und gib deinen liebsten sang!  
Das edelkind horchte fromm  
Dann ward ihm traurig und bang.

Was sang er mir solches lied?  
Ich warf ihm vom finger den ring.  
Böser trugvoller schmied  
Der mich mit fesseln umfing!

Kein frühling mehr mich freut.  
Die blumen sind alle so blass.  
Träumen will ich heut  
Weinen im stillen gelass.

## Das lied des zwergen:

I

Ganz kleine vögel singen.  
Ganz kleine blumen springen.  
Ihre glocken klingen.

Auf hellblauen heiden  
Ganz kleine lämmer weiden.  
Ihr fliess ist weiss und seiden.

Ganz kleine kinder neigen  
Und drehen sich laut im reigen –  
Darf der zwerg sich zeigen?

## II

Ich komme vom palaste  
Zu eurer kinder tanz  
In ihrem frohen kranz  
Will eines mich gaste?

Der ich mich scheu verberge  
Ich habe kron und thron.  
Ich bin der feien sohn  
Ich bin der fürst der zwerge.



### III

Dir ein schloss, dir ein schrein –  
Fülle aller schätze und ihr glanz sei dein!

Dir ein schwert, dir ein speer –  
Zarter gunst der schönen sei dein weg nie leer.

Dir kein ruhm, dir kein sold –  
Dir allein im liede liebe und gold.

**E**rwachen der braut:

Es klingt vom turme her  
Mit erstem dämmerstrahl  
Das lied der himmelshelden  
Den festesmorgen melden  
Ergreifend ernst und schwer  
Die hörner im choral.

Bin ich im traum noch? nein.  
Ein ruf am tor erscholl . .  
Der nächte sanken sieben.  
Es wird ein bote sein  
Vom knaben den ich lieben  
Und mir erwählen soll.

Lilie der auen!  
Herrin im rosenhag!  
Gib dass ich mich freue.  
Dass ich mich erneue  
An deinem gnadenreichen krönungstag.

Mutter du vom licht.  
Milde frau der frauen.  
Weise deine güte  
Kindlichem gemüte /  
Das mit geäst und moos dein bild umflicht.

Frau vom guten rat!  
Wenn ich voll vertrauen  
Wenn ich ohne sünde  
Deine macht verkünde:  
Schenkst du mir worum ich lange bat?



# **DAS BUCH DER HÄNGENDEN GÄRTEN**



**W**ir werden noch einmal zum lande fliegen  
Das dir von früh auf eigen war:  
Du musst dich an den hals des zelters schmiegen,  
Du drückst an seinen zäumen den rubin  
In einer heissen nacht und ohne fahr  
Gelangst du hin.

Als durch die dämmerung jäh  
Breite röte sich wies,  
Balsamduft mich umblies,  
Kannst ich die freundliche nähe:  
Stammes boden und mauern.  
Stolz und mit glücklichem schauern  
Wandel der seele geschah  
Als ich die üppig und edel  
Zu mir sich neigenden wedel  
Erster palmen widersah.



Kaum deuten dir gehorsam offne bahnen  
Nach den ersehnten höchsten stufen.  
Als der gewölbe beute stahl und fahnen.  
Betäubend dir entgegenrufen:  
Von säulen die im schutte dampfen  
Von schwertern die von staub und purpur kleben.  
Talaren drauf die rosse stampfen  
Und armen die begeistert sich erheben.

Dazwischen bebt ein tiefer laut:  
Vergiss mit uns im bund  
Die würde so dir anvertraut  
Und küsse froh den grund  
Wo gold- und rosenschein  
Der weichen wünsche frevel sühnt.  
Den grund auf dem allein  
Die süsse saat hienieden grünt.

In hohen palästen aus dunklen und schimmernden quadern  
In bauschenden zelten die himmlische gaben bescheeren  
Verschönert des lichtes von oben ergossene flut  
Die leiber vom weiss des marmors mit bläulichen adern  
Vom saftigen gelb der reife-beginnenden beeren –  
Die leiber die hellrot wie blüten und hochrot wie blut.

Da ich mich von ihnen zu trennen beschloss um ein reines  
Erhabnes geniessen berauschender sieges-gebräuche:  
Verscheuch ich den gram der mich abermals leise bestahl  
Mit hülfe der blumigen sprühenden geister des weines?  
Erhebt von dem schläfernden pfühl der basilien-sträuche  
Mich meiner gewappneten schall im erwachenden strahl?

Nachdem die hehre stadt die waffen streckte,  
Die breschen offen lagen vor dem heer,  
Der fluss die toten weitertrug zum meer,  
Der rest der kämpfenden die strassen deckte

Und der erobrer zorn vom raube matt:  
Da schoss ein breites licht aus wolkenreichen,  
Es wanderte versöhnend auf den leichen,  
Verklärte die betrübte trümmerstadt

Und haftete verdoppelt an der stelle  
Wo der Bezwinger durch die menge stob  
Der kühn dann über eines tempels schwelle  
Die klinge rauchend zu dem gotte hob.

## KINDLICHES KÖNIGTUM

Du warst erkoren schon als du zum throne  
In deiner väterlichen gärten kies  
Nach edlen steinen suchtest und zur krone  
In deren glanz dein haupt sich glücklich pries.

Du schufest fernab in den niederungen  
Im rätsel dichter büsche deinen staat.  
In ihrem düster ward dir vorgesungen  
Die lust an fremder pracht und ferner tat.

Genossen die dein blick für dich entflamte  
Bedachtest du mit sold und länderei,  
Sie glaubten deinen plänen, deinem amte  
Und dass es süß für dich zu sterben sei.

Es waren nächte deiner schönsten wonnen  
Wenn all dein volk um dich gekniet im rund  
Im saale voll von zweigen farben sonnen  
Der wunder horchte wie sie dir nur kund.

Das weisse banner über dir sich spannte  
Und blaue wolke stieg vom erzgestell  
Um deine wange die vom stolze brannte  
Um deine stirne streng und himmelhell.

Halte die purpur- und goldnen  
gedanken im zaum.  
Schliesse die lider  
Unter dem flieder  
Und wiege dich wieder  
Im mittagstraum.

Vögel verstummt in den gärten  
auf blume und ast.  
Mit kronen und reifen  
Metallblauen streifen  
Geringelten schweifen.  
Sie schaukeln zur rast.

Ferne schlagen die trommeln  
aus silber und zinn.  
Doch keine klänge  
Nicht wechselgesänge  
Noch harfenstränge  
Beladen den sinn.

Zierat des spitzigen turms der  
die büsche erhellt.  
Verschlungnes gefüge  
Geschnörkelte züge  
Verbieten die lüge  
Von wesen und welt.

**M**eine weissen ara haben  
safrangelbe kronen.  
Hinterm gitter wo sie wohnen  
Nicken sie in schlanken ringen  
Ohne ruf ohne sang.  
Schlummern lang.  
Breiten niemals ihre schwingen –  
Meine weissen ara träumen  
Von den fernen dattelbäumen.





## VORBEREITUNGEN

Den jungen leib mit unversehrten reizen  
Soll man vom neumond ab mit milch und wein  
Vom halben bis zum vollen schein  
In einem bad von öl und salben beizen –  
Palast und schmuck und mägde seien dein!  
Und priester die die hände auf dich legen  
Verrichten vor dir täglich einen segnen.

Auf dass du einer fürstin ähnlich siehst  
Und auch in tiefer zucht  
Stumm in erwartung kniest.  
Dass reich und schwellend eine reife frucht  
Und eine knospe duftig zart  
Am fest der strenge meister dich gewahrt  
Und seiner würdig dich erkiest.

Und du selber? – liebst dich lang zu läutern.  
Mit den reinen zauberkräutern  
Deinen geist in einsamkeit zu schonen.  
Ihn mit der erharrung schauer lohnen  
Bis der vorhang birst  
Vor dem ausbund aller zonen –  
Den vielleicht du nie berühren wirst.

## FRIEDENSABEND

Vom langen dulden sengend heisser stiche  
Erholen sich die bleichen länderstriche

Und wolken schwarz und schwefelgelb belasten  
Die kahlen mauern und die starren masten.

Die gärten atmen schwer von duft beladen.  
Die schatten wachsen fester in den pfaden.

Die zarten stimmen schlummern und verstummen,  
Die hohen mildern sich in sanftes summen.

Wie schemen locken nur die festgepränge  
Die wilden schlachten lauten untergänge.

Im dichten dunste dringt nur dumpf und selten  
Ein ton herauf aus unterworfenen welten.



Unterm schutz von dichten blättergründen  
Wo von sternern feine flocken schneien.  
Sachte stimmen ihre leiden künden.  
Fabeltiere aus den braunen schlünden  
Strahlen in die marmorbecken speien.  
Draus die kleinen bäche klagend eilen:  
Kamen kerzen das gesträuch entzünden.  
Weisse formen das gewässer teilen.

**H**ain in diesen paradiesen  
Wechselt ab mit blütenwiesen  
Hallen, buntbemalten fliesen.  
Schlanker störche schnäbel kräuseln  
Teiche die von fischen schillern,  
Vögel-reihen matten scheines  
Auf den schiefen firsten trillern  
Und die goldnen binsen säuseln –  
Doch mein traum verfolgt nur eines.

**A**ls neuling trat ich ein in dein gehege  
Kein staunen war vorher in meinen mienen,  
Kein wunsch in mir eh ich dich blickte rege.  
Der jungen hände faltung sieh mit huld,  
Erwähle mich zu denen die dir dienen  
Und schone mit erbarmender geduld  
Den der noch strauchelt auf so fremdem stege.



Da meine lippen reglos sind und brennen  
Beacht ich erst wohin mein fuss geriet:  
In andrer herren prächtiges gebiet.  
Noch war vielleicht mir möglich mich zu trennen.  
Da schien es dass durch hohe gitterstäbe  
Der blick vor dem ich ohne lass gekniet  
Mich fragend suchte oder zeichen gäbe.

Saget mir auf welchem pfade  
Heute sie vorüberschreite –  
Dass ich aus der reichsten lade  
Zarte seidenweben hole.  
Rose pflücke und viole.  
Dass ich meine wange breite.  
Schemel unter ihrer sohle.

Jedem werke bin ich fürder tot.  
Dich mir nahzurufen mit den sinnen.  
Neue reden mit dir auszuspinnen.  
Dienst und lohn gewährung und verbot.  
Von allen dingen ist nur dieses not  
Und weinen dass die bilder immer fliehen  
Die in schöner finsternis gediehen –  
Wann der kalte klare morgen droht.

Angst und hoffen wechselnd mich beklemmen.  
Meine worte sich in seufzer dehnen.  
Mich bedrängt so ungestümes sehnen  
Dass ich mich an rast und schlaf nicht kehre  
Dass mein lager tränen schwemmen  
Dass ich jede freude von mir wehre  
Dass ich keines freundes trost begehre.

Wenn ich heut nicht deinen leib berühre  
Wird der faden meiner seele reissen  
Wie zu sehr gespannte sehne.  
Liebe zeichen seien trauerflöre  
Mir der leidet seit ich dir gehöre.  
Richte ob mir solche qual gebühre.  
Kühlung spreng mir dem fieberheissen  
Der ich wankend draussen lehne.

Streng ist uns das glück und spröde.  
Was vermocht ein kurzer kuss?  
Eines regentropfens guss  
Auf gesengter bleicher öde  
Die ihn ungenossen schlingt.  
Neue labung missen muss  
Und vor neuen glutten springt.

Das schöne beet betracht ich mir im harren.  
Es ist umzäunt mit purpurn-schwarzem dorne  
Drin ragen kelche mit geflecktem sporne  
Und sammtgefiederte geneigte farren  
Und flockenbüschel wassergrün und rund  
Und in der mitte glocken weiss und mild –  
Von einem odem ist ihr feuchter mund  
Wie süsse frucht vom himmlischen gefild.

Als wir hinter dem beblühten tore  
Endlich nur das eigne hauchen spürten  
Warden uns erdachte seligkeiten?  
Ich erinnere dass wie schwache rohre  
Beide stumm zu beben wir begannen  
Wenn wir leis nur an uns rührten  
Und dass unsre augen rannen –  
So verbliebest du mir lang zu seiten.

Wenn sich bei heilger ruh in tiefen matten  
Um unsre schläfen unsre hände schmiegen.  
Verehrung lindert unsrer glieder brand:  
So denke nicht der ungestalten schatten  
Die an der wand sich auf und unter wiegen.  
Der wächter nicht die rasch uns scheiden dürfen  
Und nicht dass vor der stadt der weisse sand  
Bereit ist unser warmes blut zu schlürfen.

Du lehnst wider eine silberweide  
Am ufer mit des fächers starren spitzen  
Umschirmst du das haupt dir wie mit blitz  
Und rollst als ob du spieltest dein geschmeide.  
Ich bin im boot das laubgewölbe wahren  
In das ich dich vergeblich lud zu steigen . .  
Die weiden seh ich die sich tiefer neigen  
Und blumen die verstreut im wasser fahren.

Sprich nicht immer  
Von dem laub·  
Windes raub·  
Vom zerschellen  
Reifer quitten·  
Von den tritten  
Der vernichter  
Spät im jahr.  
Von dem zittern  
Der libellen  
In gewittern  
Und der lichter  
Deren flimmer  
Wandelbar.

Wir bevölkerten die abend-düstern  
Lauben, lichten tempel, pfad und beet  
Freudig – sie mit lächeln ich mit flüstern –  
Nun ist wahr dass sie für immer geht.  
Hohe blumen blassen oder brechen,  
Es erblasst und bricht der weiher glas  
Und ich trete fehl im morschen gras,  
Palmen mit den spitzen fingern stechen.  
Mürber blätter zischendes gewühl  
Jagen ruckweis unsichtbare hände  
Draussen um des edens fahle wände.  
Die nacht ist überwölkt und schwül.





Des ruhmes leere dränge sind bezwungen  
Seit einen schatz es zu bewahren gilt  
Den ich nachdem ich viel verlor errungen.  
Der jeden durst nach andrem prunke stillt.

Die hände zum gebieten ausgestreckt  
Vergassen ihre kräfte zu erproben  
Weil sie vor dir von deinem glanz bedeckt  
In heidnischer verzückung sich erhoben

Und seines amtes heiligkeit verletzt  
Der mund der seherwort gespendet  
Seit er sich neigend einen fuss benezt  
Der milch und elfenbein im teppich blendet.

Indes in träumen taten mir gelungen.  
Ich zarter weisen mich beflissen.  
Sind die feinde in mein land gedrungen  
Sie haben bis zur hälfte mirs entrissen.

Ich aber kann mich nicht zur rache rüsten.  
Zum letzten male war ich held  
Als man mir die verräter von den küsten  
Herbeigeführt ins rote richterfeld.

Da konnt ich unverwandt noch blicken  
Wie sie die nicht gehorsam mir gezollt  
Zu boden lagen und auf jedes nicken  
Vom glatten schlanken rumpf ein haupt gerollt.

Ich muss mein schönes land gebeugt betrauern.  
Dieses sei allein mein trost:  
Der sänger-vogel den zertretne fluren, mauern  
Und dächer, züngelnd wie ein feuerrost,  
Nicht kümmern singt im frischen myrtenhage  
Unablässig seine süsse klage.

Ich warf das stirnband dem der glanz entflohn  
So dass es klirrte hin und satt verliess ich sie:  
Den saal in den der süden seine schätze räumt.  
Die höfe wo das wasser duftig spielt.  
Der säulenmauern erz und lazuli  
Und meinen thron –  
Und ging zu dienen einem pascha der befiehlt  
In einer Schiras die in rosennebeln träumt.

Ich freute ihn in langen wochen treu  
Durch jubellieder die ich ihm gesungen.  
Durch kränze die ich für ihn flocht.  
Ich beugte mich zu ihm herab voll scheu.  
Zu ihm der alle meuterer bezwungen  
Und viele fremde gegner unterjocht.

An einem siegesabend war er heimgekommen  
Das volk umgab ihn wie der brandung saus.  
Ich hatte einen dolch für ihn geschliffen:  
Er stirbt sobald das wachs erlischt –  
Doch als er kaum die stiegen gross und stolz erklommen  
Und ich den ehrentrunk für ihn gemischt:  
Hat eine neue reue mich ergriffen.  
Ich schleiche blass und stumm hinaus.

In allen strassen und palästen dröhnen  
Die pauken und die zimbeln im verein  
Und wein und liebe lohnt den tapfern söhnen.  
Sie schmücken mit geraubter pracht  
Die töchter deren lippe glüht und lacht  
Im garten bei der fackeln gelbem schein.

Der sklave geht, noch einmal kurz vorm tore  
Will ihm ein strauch der breite bunte blüten trug  
Vom ruhme lispeln, von der schmach,  
Er aber traut nicht mehr dem lug,  
Er bricht den zweig von einer sykomore  
Und flieht den ort wo seine seele brach.

Der sklave geht, sein werk ist all geschehn.  
Zum strome wo die sterblichen versinken  
Und gläubig aller qual erlösung trinken –  
Er kann der woge jetzt ins auge sehn.

Wo am letzten rastort reiter  
Und geschmückter züge leiter  
Spähen nach erreichten zinnen:  
Stillen wanderer ihr dürsten.  
Bieten wasserträgerinnen  
Ihm den krug und grüssen heiter.  
Niemand kennt den frühern fürsten.  
Lächelnd dankt er, kein erbittern  
Ist in ihm, doch flieht er weiter  
Scheu weil seine hoheit bricht.  
Jede nähe macht ihn zittern  
Und er fürchtet fast das licht.

Er liess sich einsam hin auf hohem steine.  
Schon lag sein land mit gnaden und befehlen  
Ihm sehr entfernt und schätze und juwelen  
Erschienen wie in tief versenktem schreine  
Als er das haupt in seine hände grub.

Er schwieg – ein seufzen sich um ihn erhub:

Die gräser die betrübt am rande kauern.  
Das zwiegespräch der zedern und der erlen.  
Die lauten tropfen die von felsen perlen  
Ergriffen das den menschen fremde trauern  
Des der ein königtum verlor.

Und aus dem strom ein rauschen ihn beschwor:





## STIMMEN IM STROM

Liebende klagende zagende wesen  
Nehmt eure zuflucht in unser bereich.  
Werdet geniessen und werdet genesen.  
Arme und worte umwinden euch weich.

Leiber wie muscheln, korallene lippen  
Schwimmen und tönen in schwankem palast.  
Haare verschlungen in ästige klippen  
Nahend und wieder vom strudel erfasst.

Bläuliche lampen die halb nur erhellen.  
Schwebende säulen auf kreisendem schuh –  
Geigend erzitternde ziehende wellen  
Schaukeln in selig beschauliche ruh.

Müdet euch aber das sinnen das singen.  
Fliessender freuden bedächtiger lauf.  
Trifft euch ein kuss: und ihr löst euch in ringen  
Gleitet als wogen hinab und hinauf.





# ANHANG

Die erste ausgabe dieses bandes erschien 1895 im verlag der Blätter für die Kunst, geheftet in hellgrauem büttenumschlag der titel in blockschrift. Sie enthielt noch nicht die gedichte Loostag (s.13) Der Einsiedel (s.65) Das lied des zwergen II. III (s.80) noch das vorwort das erstmalig, in anderer fassung, Bl. f. d. K. II. F. 4. B. gedruckt wurde. Die erste öffentliche ausgabe erschien bei Georg Bondi 1899.

Vor der ersten ausgabe waren schon die folgenden gedichte veröffentlicht: Bl.f.d.K. I.F. 4.B. sind nach der überschrift »aus einem buch Sagen und Sängen« unter Sagen die gedichte Frauenlob (s. 52) und Die Tat (s. 50) mit zwei später in das Jahr der Seele (s.55. 67) aufgenommenen vereinigt, unter Sängen: »Worte trügen...« (s. 70) Das lied des zwergen (s. 79) »Lilie der auen...« (s. 83) »Ein edelkind...« (s. 78) Bl.f.d.K. II.F. 1.B. bringen unter der überschrift Hirten- und Preisgedichte: Jahrestag (s.11) Der Herr der Insel (s. 20) sowie die fünf ersten preisgedichte (s. 33 bis 37), aus Sagen und Sängen: Sporenwache (s. 47), aus dem buch der Hängenden Gärten: Eingang (s. 87) »Halte die purpur und goldnen...« (s. 94) »Meine weissen ara...« (s. 96) »Indes in träumen...« (s. 115) »Ich warf das stirnband...« (s.116) Stimmen im Strom (s.122). Bl.f.d.K. II. F. 4. B. enthalten: Der Auszug der Erstlinge (s. 23) Das Bild (s. 68) Vorbereitungen (s. 98). Von den hier genannten erschienen ausserdem die gedichte s. 11. 23. 50. 68. 122 in der Münchener Allgemeinen Kunstchronik 1894 no. 23.

Von den zahlreichen aber nur einzelheiten betreffenden abweichungen sei angemerkt dass im blätterdruck des gedichtes ›Ich warf das stirnband...‹ (s. 116) die vierte zeile fehlt und dass der letzte satz des vorwortes Bl.f.d.K. I. F. 4. B. so lautet: ›spiel und übung bedeute das scheinbare ausbilden verschiedener stile für solche die nur auf den EINEN hinzuarbeiten raten: den unsrer zeit oder der kommenden.‹

Beim ersten druck aus den ›Sagen‹ in den Bl.f.d.K. I. F. 4. B. fand sich die bemerkung ›zuerst französisch gedichtet, dann vom verfasser selbst übertragen.‹ Die im nachtrag des ›Jahr der Seele‹ erwähnten: Pendant que ta mère sind indessen die einzig gedruckten französischen verse. Das dichten in fremdem sprachstoff, das der laie leicht für spielerische laune nehmen kann, hat aber seine notwendigkeit. In der fremden sprache in der er fühlt sich bewegt und denkt fügen sich dem Dichter die klänge ähnlich wie in der muttersprache. Nicht die anregung von gedichten allein, sondern der ausschliessliche gebrauch des Französischen in den längeren aufenthalten zu Paris und Brüssel muss als ursprung gelten. Ähnlich hatte schon für die Lingua romana in den Legenden das Spanische seinen einfluss gehabt, dessen sich der Dichter mit seinen spanischen freunden die ersten Berliner monate 89 fast einzig bediente, wo ihm deutscher verkehr noch fehlte.

Verse in englischer sprache zur zeit des ›Teppichs‹ waren veranlasst durch den umgang mit Cyril Scott, der obwol

des Deutschen mächtig für jede erörterung höherer dinge sich des Englischen bediente. Seine spätere übertragung der ihm gewidmeten Teppich-gedichte ›Ein knabe der mir von herbst und abend sang‹ zeigt dass er sich der urfassung nicht mehr entsonnen hat, die von seiner übertragung völlig verschieden ist.

Einzelne italienische verse wurden im Siebenten Ring in deutschem umguss verwoben.



## HANDSCHRIFTPROBEN

## An Kolytto

Kolytto blume süß im duft doch herben schmackes  
Wenn deine stimme sich in lieder löst verbreitest  
Du warm und tief bechagen und genuss · bisweilen  
Erleucht und hält du atem an die ungestalt  
Gesamtheit der du deine ganze sorge weihst  
Und in der rede · selbst mit tren erwiesnen lobem  
Vorfährst du hart und winterlich auch mir erklärend:  
Der weichen worte und gebenden wirkung kenn ich nicht  
In meiner seele ist es düster · flieh vor mir!  
Doch immer wieder muss ich dich im morgenwinde  
Vor deiner thür blaueschen und dann ist es mir  
Als wenn die fahnen ernstha feierzüge schwenken  
Und goldne segelbarcken aus dem hafen fahren.

## An Antinous

Dein trost dass man im kühlen grün im lauen binn  
Der stadt vergesse war als du ihm gabest schwach  
Und zeigt sich jetzt als fründend - ohne zu verstehen  
Betracht ich diese vielen wälder all das feld  
Und all das wasser dessen plaudern fragt und weiss  
Zum weiter weinen floh ich nach den seen hin  
Wo neue wolgerüche schmeckeln wie du sagst  
Und schattensitze laden doch ich ziehe weit  
Der frischen stämmen lere heissen saulen vor  
Bei denen ich ein lächeln kenne lieblicher  
Als alle vogel stimmen warte duften der  
Als der gerühmte tannenhauch - Antinous.

Hörst es viel dich bitten  
Wenn ich einmal still  
Nachdem ich lang gelitten  
Vor dir knien mag

Deine hand ergreifen  
Leise drücken mag  
Und im Kusse streifen  
Kurz und fromm und still

Nennst du es erhören  
Wenn gestreng und still  
Ohne mich zu stören  
Dein wink mich dulden mag

Das lied des zwerger :

Ganz kleine vogel singen  
Ganz kleine blumen springen  
Ihre glocken klingen

auf hell blauen heiden  
Ganz kleine lämmer weiden  
Ihr fleiss ist weiss und seiden -

Ganz kleine kinder neigen  
Und drehen sich laut im reigen  
Darf der zwerg sich zeigen?

Lilie der auen  
Herrin im rosen hag  
Gib dass ich mich freue  
Dass ich mich erneue  
In deinem gnadenreichem Krümmungslag

Mutter du vom licht  
Milde frau der frauen  
Weise deine güte  
Kindlichem gemüte  
Das mit geäst und moos dein bild umpflcht

Frau vom guten rat  
Wenn ich voll vertrauen  
Wenn ich ohne sünde  
Denn macht verkünde  
Schenkst du mir worum ich lange bat

Wir werden ~~nicht~~ einmal zum Lande fliegen  
Das dir von früh auf eigen war  
Du mußt dich an den Hals des Zelters schmiegen  
Du druckst an seinen Ästen den Rubin  
In einer heißen Nacht und ohne Fahr  
Gelangst du hin.

Meine weissen ara haben  
safran gelbe Kronen  
Hinterm gitter wo sie wohnen  
Nicken sie in schlanken ringen  
Ohne ruf ohne sang  
Schauern lang  
Breiten niemals ihre schwingen  
Meine weissen ara bräunen  
Von den fernem dattdäumen

Unter Schutz von Dichten Blättergründen  
Worin Sterne feine Störken schneien  
Sachte stimmen ihre leeren Rinden  
Fabeltiere aus den braunen Schindeln  
Strahlen in die marmorblickenden Speien  
Draus die kleinen Bäche klagen und eilen:  
Kamen kurzen das <sup>schneid</sup> gebirg erkunden  
Weisse formen das gewässer teilen

Streu ist uns das glück und spröde  
Was vermocht ein kurzer kuss  
Eines regenbopfers guss  
Auf junger blätter öde  
Die uns umgenossen schlingt  
Neue labung wissen muss  
Und vor neuen glücken springt.



Liebende Klagende zaghafte Wesen  
Nenn' eure Zuflucht zu ~~unserm~~ <sup>in uns</sup> Bereich  
Werdet geniessen und werdet genesen  
Arme und Wunden umwunden euch weich

Leiber wie Muscheln Korallen Lippen  
Schwimmen und tönen im Schwanken palast  
Laare verschlungen in ästige Klippen  
Nahend und wieder vom Strudel erfasst

Bläuhelbe Lauspen die halb nur erhalten  
Schwebende Säulen auf kreisendem Schutt  
Geigend erzitternd zühende Wellen  
Schaufeln in selig Geschaufeltes ruh

Müdet euch aber Das summen Das singen  
Flissend der freuden bedächtigst lang  
Trifft euch ein Kuss und ihr löst euch in zügel  
Geleitet als wogen hinab und hinauf



# INHALT

BILD: ZEICHNUNG VON JAN TOOROP

WIDMUNG

VORREDE

## DAS BUCH DER HIRTEN- UND PREISGEDICHTE

JAHRESTAG . . . . .	11
ERKENNTAG . . . . .	12
LOOSTAG . . . . .	13
DER TAG DES HIRTEN . . . . .	14
FLURGOTTES TRAUER . . . . .	16
ZWIEGESPRÄCH IM SCHILFE . . . . .	18
DER HERR DER INSEL . . . . .	20
DER AUSZUG DER ERSTCLINGE . . . . .	23
DAS GEHEIMOPFER . . . . .	24
DIE LIEBLINGE DES VOLKES . . . . .	26
DER RINGER . . . . .	26
DER SAITENSPIELER . . . . .	27
ERINNA . . . . .	28
ABEND DES FESCES . . . . .	29
DAS ENDE DES SIEGERS . . . . .	30

### PREISGEDICHTE AUF EINIGE JUNGE

### MÄNNER UND FRAUEN DIESER ZEIT:

AN DAMON . . . . .	33
AN MENIPPA . . . . .	34

AN MENIPPA . . . . .	35
AN KALLIMACHOS . . . . .	36
AN SIDONIA . . . . .	37
AN PHAON . . . . .	38
AN LUZILLA . . . . .	39
AN ISOKRATES . . . . .	40
AN KOZYTTO . . . . .	41
AN ANCIKOUS . . . . .	42
AN APOLLONIA . . . . .	43

## DAS BUCH DER SAGEN UND SÄNGE

SPORENWACHE . . . . .	47
DIE TAT . . . . .	50
FRAUENLOB . . . . .	52
TAGELIED . . . . .	54
IM UNGLÜCKLICHEN TONE DESSEN VON . . . .	56
IRRENDE SCHAR. . . . .	58
DER WAFFENGEFÄHRTE I . . . . .	60
II . . . . .	62
VOM RITTER DER SICH VERLIEGT . . . . .	64
DER EINSIEDEL . . . . .	65
DAS BILD . . . . .	66

## SÄNGE EINES FAHRENDEN SPIELMANNS:

Worte trügen, worte fliehen . . . . .	70
Aus den knospen quellen sachte . . . . .	71
Dass ich deine unschuld rühre . . . . .	72
Heisst es viel dich bitten . . . . .	73
So ich traurig bin . . . . .	74

Sieh mein kind ich gehe . . . . .	75
Dieses ist ein rechter morgen . . . . .	76
Ist es neu dir was vermocht . . . . .	77
Ein edelkind sah vom balkon . . . . .	78
Das lied des zwergen I . . . . .	79
II . . . . .	80
III . . . . .	81
Erwachen der braut . . . . .	82
Lilie der auen . . . . .	83

## DAS BUCH DER HÄNGENDEN GÄRTEN

Wir werden noch einmal zum lande fliegen . . . .	87
Als durch die dämmerung jähre . . . . .	88
Kaum deuten dir gehorsam offne bahnen . . . .	89
In hohen palästen aus dunklen und . . . . .	90
Nachdem die hehre stadt die waffen streckte . . .	91
KINDLICHES KÖNIGTUM . . . . .	92
Halte die purpur und goldnen . . . . .	94
Meine weissen ara . . . . .	96
VORBEREITUNGEN . . . . .	98
FRIEDENSABEND . . . . .	100
Unterm schutz von dichten blättergründen . . . .	103
Hain in diesen paradiesen . . . . .	104
Als neuling trat ich ein in dein gehege . . . . .	104
Da meine lippen reglos sind und brennen . . . .	105
Saget mir auf welchem pfade . . . . .	105
Jedem werke bin ich fürder tot . . . . .	106
Angst und hoffen . . . . .	106

Wenn ich heut nicht deinen leib berühre . . . . .	107
Streng ist uns das glück und spröde . . . . .	107
Das schöne beet betracht ich mir im harren . . . .	108
Als wir hinter dem beblühten tore . . . . .	109
Wenn sich bei heiliger ruh in tiefen matten . . . .	109
Du lehnest wider eine silberweide . . . . .	110
Sprich nicht immer. / . . . . .	111
Wir bevölkerten die abend-düstern . . . . .	112
Des ruhmes leere dränge sind bezwungen . . . . .	114
Indes in träumen taten mir gelungen . . . . .	115
Ich warf das stirnband dem der glanz . . . . .	116
Wo am letzten rastort reiter . . . . .	119
Er liess sich einsam hin auf hohem steine . . . .	120
STIMMEN IM STROM . . . . .	122

ANHANG . . . . .	126
HANDSCHRIFTPROBEN . . . . .	129
1. AN KOTYTTO S.41 . . . . .	130
2. AN ANTINOUS S.42 . . . . .	131
3. HEISST ES VIEL DICH BITTEN S. 73 . . . . .	132
4. DAS LIED DES ZWergen S. 79 . . . . .	133
5. LILIE DER AUEN S.83 . . . . .	134
6. WIR WERDEN NOCH EINMAL S.87 . . . . .	135
7. MEINE WEISSEN ARA S.96 . . . . .	135
8. UNTERM SCHUTZ VON DICHEN BLÄTTERGRÜNEN S.103	136
9. STRENG IST UNS DAS GLÜCK UND SPRÖDE S.107 . .	136
10. STIMMEN IM STROM S.122 . . . . .	137

## PLAN DER GESAMT-AUSGABE

1. BAND: Die Fibel: die erste ausgabe vermehrt um einige kleinere gedichte. Als Anhang wiedergabe einiger handschriften. Bild: Medaillon-Jugendbildnis in kupferdruck. (Erschienen Dezember 1927)
2. BAND: Hymnen · Pilgerfahrten · Algabal: vermehrt um die lesarten aus der ersten ausgabe sowie aus den »Blättern für die Kunst«. Als Anhang wiedergabe einiger handschriften. Als Vorblatt probeseite des titels der Hymnen. (Erschienen Juli 1928)
3. BAND: Die Bücher der Hirten und Preisgedichte der Sagen und Sänge und der Hängenden Gärten. Als Anhang einige probeseiten der handschrift. Bild: Zeichnung von Toorop in kupferdruck.
4. BAND: Das Jahr der Seele: gleichfalls mit den lesarten. Als Anhang einige probeseiten der handschrift und erste fassung von gedichten. Mit Bild in kupferdruck. (Erschienen März 1928)
5. BAND: Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod mit einem Vorspiel. Als Anhang einige probeseiten der handschrift. Bild: Zeichnung von Melchior Lechter.

- 6/7. BAND (Doppelband): Der Siebente Ring: wie beim 5. Band mit den lesarten aus den ›Blättern für die Kunst‹ und dem ›Gedenkbuch‹. Als Anhang proben aus der handschrift.
8. BAND: Der Stern des Bundes: mit den lesarten aus den ›Blättern für die Kunst‹. Als Anhang einige seiten der handschrift. Bild: Wiedergabe einer büste von L. Thormaehlen in kupferdruck. (Erschienen Februar 1929)
9. BAND: Das Neue Reich. Als Anhang einige probeseiten der handschrift. (Erschienen Oktober 1928)
- 10/11. BAND (Doppelband): Dante-Übertragungen mit wiedergaben aus der autographierten ausgabe und der handschrift.
12. BAND: Shakespeare-Sonette: vermehrt um einige Sonette aus dem Passionate Pilgrim.
- 13/14. BAND (Doppelband): Baudelaire-Umdichtungen: Die Blumen des Bösen. Vermehrt um drei neue gedichte. Als Anhang wiedergabe der ersten (autographierten) ausgabe.
15. BAND: Zeitgenössische Dichter I: vermehrt um einige gedichte. (Erschienen Oktober 1929)
16. BAND: Zeitgenössische Dichter II: vermehrt um neue stücke von Verlaine und einigen Jüngeren. (Erschienen Oktober 1929)
17. BAND: Tage und Taten: vermehrt um einige neue stücke.
18. BAND: Szenen aus Manuel und anderes meist in dramatischer form.

DIESES WERK WURDE ALS DER  
DRITTE BAND DER GESAMT-  
AUSGABE IM FEBRUAR 1930 BEI  
OTTO VON HOLZEN BERLIN  
IN ST-G-SCHRIFT GEDRUCKT







